

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

erschint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Ect. Quincunx-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts in der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. — 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. — 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Inskribirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 18. August.

Weizen neuer 1. Qual.	16 80	Hafer 1. Qual.	15 50
2. „	15 80	2. „	15 50
Landroggen neuer 1. „	15 50	Raps 1. Qual.	22 50
2. „	14 50	2. Qual.	20 50
Wintergerste 1. Qual.	13 50	Avel	20 40
2. „	13 50	Kartoffeln	4 50
Erbsen 1. Qual.	13 50	Hen per 50 Kilo	3 50
2. „	13 50	Woggenstroh à 600 Kilo	2 50

Preise unanverändert.
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 51 50
Rübsöl per 100 Kilo faßweise 53 50
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsöl.
Preßkuchen per 1000 Kilo 109 50
Kleien per 50 Kilo 4 80
Rübsöl und Kuchen höher.

Deutschland.

Berlin 16. August. Wir lesen über die Sonntagsarbeit und die Enquete in der „Corr. Falkenberg“: „Die Enquete ist eine Frucht des müthigen Eintretens des Centrums für die Arbeitergesetzgebung, speciell eine Folge des Antrages Lieber und Genossen, welcher außer der Sonntagsruhe auch das Verbot der Arbeit von Kindern und verheiratheten Frauen, sowie die Festsetzung der Maximalarbeitszeit forderte. Die Commission erledigte nur die Frage der Sonntagsruhe, welche für Arbeiter, Gehilfen der Handwerker und Kaufleute in dem Commissionsentwurf zur Pflicht gemacht wurde, während die Betriebe, in denen die Sonntagsarbeit gestattet sein sollte, vom Bundesrath namhaft gemacht werden sollten. Das Schicksal des vom Centrum und den Conservativen unterstützten Sonntagsruheantrages in der Debatte des Reichstages am 9. Mai d. J. ist bekannt. Fürst Bismarck warf, unter dem Applaus der Reichstagsdeputirten und eifrigem Schweigen der Freunde der Socialreform, das ganze Gewicht seines Namens gegen den Antrag in die Waagschale, indem er ihn aus Rücksichten auf das „wirthschaftliche Gedeihen der Nation“ wie den „Arbeitsverdienst“ der Arbeiter bekämpfte. Mit aller Entschiedenheit erwiderte ihm Dr. Windthorst: „Wir können nicht ruhen und werden nicht ruhen, bis das im Wesen erreicht ist, was in dem Antrage verlangt ist.“ Diese Entschiedenheit blieb nicht ohne Folge.

Der Wahnsinnige *).

Novelle von Maria Adelmi.

I.

Ich sehe fort und fort,
Versteht in düst'ren Sinnen,
Wie auf den weissen Baum
Des Herbstes Thürnen rinnen.
Ich höre Blatt für Blatt
Mit ihnen niederfallen,
Und muß wie jenseitig
Dem Fall der Tropfen lauschen.
Ernst Scherenberg.

Ueber die Stoppeln wehte der herbstliche Wind. Feld und Wald waren öde. Nur hier und da sah man ein paar vereinzelte Röhre oder Weiden auf den noch grünen Wiesen das letzte Futter abschneiden. Der Himmel hatte sich in ein düsteres Grau gehüllt. Nur verstohlen guckte von Zeit zu Zeit ein klares, blaues Fleckchen hervor; aber die in raschem Fluge dahinjagenden Vögel verhielten es nur allzusehr wieder. Es fing an, draußen unbegreiflich zu werden. Deste gemüthlicher war es jetzt im mild durchwärmten Zimmer. Aehnliches mochte der Mann wohl empfinden, der in raschen Schritten, immer zwei Stufen zugleich überspringend, die breite steinerne Treppe hinauf eilte, die in das erste Stockwerk des geräumigen Herrenhauses von Sernau hinaufführte, das mit seiner weißen Front an die Landstraße grenzte, während die Hinterseite von dem großen Hofe mit den Deconomiegebäuden und dem noch größeren Garten umschlossen wurde. Der Mann trug eine kurze graue Joppe mit grüner Einfassung und grünen Aufschlägen an Hals und Ärmeln, die bis oben hinauf zugeknöpft war. Die gleichfalls grauen Beinkleider steckten in einem Paar hoher, bis an die Knie reichender Stiefel. Das Kneifen des Mannes machte den Eindruck eines rüstigen Landmannes. Hände und Füße waren, im Gegensatz zu der ganzen robusten Gestalt, auffallend wohlgeformt, das Gesicht weitergebräunt, mit offenem, gewinnendem Ausdruck. Mit einer Ungeniertheit, als ob er hier zu Hause wäre, öffnete er, oben angelangt, die Thüre eines der zunächst gelegenen Zimmer und trat ein. Es war eine große, einfach eingerichtete Stube. Einige Plinten und Tischgewebe hingen an den Wänden. Ein großes altmodisches Sopha, ein großer runder Tisch, eine Kommode, ein Schrank und etwa ein Duzend schwerer Stühle bildeten das Meublement. Vor Zeiten mochte daselbst schon gewesen sein. Die eigenen

Stühle, der Schrank und die Kommode trugen künstliche Schnitzereien, aber sie entbehrten jedes Anspruches heutiger Bequemlichkeit und modernen Geschmacks.

Der Mann in der Joppe mußte dies nicht finden. Er ließ den Blick sehr vergnügt über seine Umgebung gleiten, er nahm dem Schranke einen großen Laib schwarzen Brodes, Butter, Käse, eine Flasche Wein und ein Glas, rückte einen Stuhl an den Tisch, setzte sich und begann tüchtige Stücke herunterzuschneiden.

Geräuschlos öffnete sich eine Seitenthüre und ein junges Mädchen von 17 Jahren, eine frische, anmuthige Erscheinung trat über die Schwelle.

„Ah, Leonore, da bist Du ja!“ rief der Mann ihr freundlich zu und streckte ihr die Hand entgegen.

„Ich höre Dich kommen, Johannes —“

„Und da wollest Du mich nicht allein lassen; das ist schön von Dir. Ich bin jetzt immer so viel beschäftigt, daß ich Dich leider nur auf Augenblicke sehen kann. Aber willst Du nicht mitkochen? Komm, hole noch einen Teller und ein Glas und setze Dich zu mir.“

„Danke, ich habe keinen Hunger; aber zu dir setzen will ich mich doch.“

Sie nahm neben ihm auf dem Sopha Platz und sah lächelnd zu, wie er gewaltige Quantitäten sein verhältnißmäßig kleiner Mund zu bewältigen vermochte.

„Gut, ich habe keinen Appetit als Du.“ lächelte auch er, ihre Gedanken errathend. „Freilich, wenn man schon seit sechs Uhr draußen in Feld und Hof zu thun hat, dann kommt der Appetit von selber.“

„Du, so früh aufst Du schon hinaus! Da möchte ich nicht mit Dir tauschen.“

„Branch's auch nicht, Vorse! Schlaf Du nur bis in den hellen Morgen hinein, daß Deine klaren Augen nicht trüb werden. Ich will schon nach dem Rechten sehen. Du bist nicht für das Land geschaffen! Ich habe schon manches liebe Mal, seitdem Du wieder bei mir bist, darüber nachgedacht, ob es nicht besser sei, Dich gegen ein gutes Kostgeld irgendwo in der Stadt in einer Familie unterzubringen. Mir würde es freilich sehr schwer werden, Dich wieder zu missen. Dir aber, meine ich, würde ein Gefallen damit geschehen.“

„Nein Johannes, nein.“ erwiderte sie, mit festem Blick zu ihm aufschauend und ihre Hand liebevoll auf die seine legend, „ich habe ja auf der ganzen weiten Welt Niemand als Dich. Ich habe mich so auf das Zusammenleben mit Dir gefreut, daß ich Tage und Stunden gezählt, bis ich die Erziehungsanstalt habe verlassen können. Schide mich nun nicht wieder fort!“

„Aber, Kind, ich glaube ja nur in deinem Interesse zu

Der den verschiedenen Erlassen beigefügte Fragebogen hat folgenden Wortlaut:

I. Ist die Sonntagsarbeit in allen Betrieben des Industriezweiges üblich oder nur in einem Theile und in welchem? II. Findet die Sonntagsarbeit statt: 1) regelmäßig und dauernd? 2) vorübergehend, und zwar periodisch oder unregelmäßig? III. Findet die Beschäftigung statt: 1) für den gesamten Betrieb oder für welche Theile desselben? 2) für die gesamte Arbeiterschaft des Betriebes oder für welchen Theil desselben? 3) findet bei theilweiser Beschäftigung der Arbeiter unter diesen ein Wechsel statt, und wie oft trifft jeden Arbeiter die Sonntagsarbeit? 4) für den ganzen Sonntag oder für welche Stunden desselben? IV. Wird die Sonntagsarbeit veranlaßt a) durch technische Eigenthümlichkeiten des Betriebes? und welche? b) durch welche wirthschaftlichen oder sonstigen Gründe? V. Sofern die Sonntagsarbeit nicht in allen Betrieben des Industriezweiges üblich ist, auf welchen Gründen beruht der Unterschied? VI. Welche Folgen würde das Verbot der Beschäftigung am Sonntag haben: 1) für die Arbeiter? a) technisch? b) wirthschaftlich? 2) für die Arbeiter, namentlich a) welche Verringerung des Jahresarbeitsverdienstes würde unter der Voraussetzung eintreten, daß eine Steigerung des Lohnsatzes nicht eintrete? b) würde dieser Mangel durch andere Vortheile aufgewogen werden? durch welche? VII. Ist das Verbot der Beschäftigung von Arbeitern am Sonntage durchführbar 1) ohne Einschränkungen? 2) mit welchen Einschränkungen? Wann nicht 3) aus welchen Gründen?

Berlin, 14. August. In der Eifel hat eine Knappschaffstasse unter sehr eigenthümlichen Umständen ihre Zahlungen eingestellt. Ein Grubenbeamter, welcher Mitglied der Gärtnersdorfer Knappschaffstasse war, verunglückte nach elfjähriger Thätigkeit in seinem Berufe; seine Wittve erhielt den Statuten der Kasse gemäß die ihr zukommenden Unterhaltungen, bis sie im Juni d. J. am Rande der Postanweisung, durch welche ihr der fällige Monatsbetrag ausbezahlt wurde, die Mittheilung fand, die Juni-Rate (M. 22.50) sei die letzte Unterstüttung, welche der Wittve aus der Kasse gezahlt werden könne, da die Mittel der Knappschaffstasse erschöpft seien. Die Frau wandte sich an das Ober-Bergamt in Bonn, mit der Bitte, die nöthigen Schritte zu thun, damit ihr auch ferner die ihr zustehende

handeln,“ entgegnete er, sie sank an sich ziehend. „Wenn Du gern bei mir bleibst, ist mir's ja tausendmal lieber. Du sagtest ja neulich über so schreckliche Vangeweise —“

„Ach,“ fiel sie ihm ein wenig schmelzend in's Wort, „warum läßt Du mich auch den ganzen Tag allein! Ich habe kein Klavier, kein Buch, — die Natur ist so traurig, so öde —“

„Du hast Recht,“ unterbrach er sie. „Wir fahren aber nächster Tage nach der Stadt und wollen uns dort einmal nach einem hübschen Piano für Dich umsehen. Wir wollen uns auf einige Zeitschriften abonniren. Ich liebe auch Musik und aufheuernde Lectüre, habe aber bisher wenig Zeit dazu finden können. In den langen Winterabenden, wo für uns Landwirthe Ruhe eintritt, spielst Du mir dann alle Deine Lieblingsstücke, und ich lese abwechselnd Dir vor.“

„Wie gut Du bist, Johannes!“ rief sie schmeichelnd, „das wird reizend gemütliche Abende geben. Ich will dann auch Tags über in der Wirthschaft nachsehen und mithelfen. Du mußt mich anleiten und belehren. Ich kann noch viel von Dir lernen, wenn Dich die Mühe nicht verdrießt, mich zu unterweisen.“

Diebstehend fuhr er mit der Hand über ihren blonden Scheitel. „Es wird mir Freude machen,“ sagte er herzlich. „Aber, Johannes, nicht wahr,“ fuhr Vorse fort, „nun machen wir auch bald unsere Besuche? Ich habe mich schon so lange darauf gefreut. Ein wenig Umgang gehört mit zum Leben.“

„Ich habe Dir schon öfter gesagt, daß ich wenig, fast keinen Umgang in den Kreisen habe, die Dir zusagen würden, und auch solchen nie gesucht,“ entgegnete er. „Ich begreife Dein Verlangen, dennoch fällt es mir schwer, demselben nachzukommen, so gern ich Dir sonst alle Wünsche zu erfüllen suche.“

„Ach, besser Hans, es bedarf nur einer oder zweier Familien, damit ich nicht gar zu einsam bin und ein wenig unter Menschen komme. Ich dachte z. B. an Rector Börne's und Präsident Buchen's. Der Rector ist schon von den Eltern her mit uns befreundet. Den Präsident kennst Du ja auch, und seine Töchter waren mit mir in Pension. Sie sind wohl ein bißchen älter wie ich, indessen das thut nichts.“

„Rector Börne's wären mir schon recht. Wir sind zwar in letzter Zeit, ich glaube durch meine Schuld, nur selten zusammengekommen; was aber die Buchen's anbetrifft —“

„Nun?“ fragte Leonore gespannt.

„So sagt mir dieser Umgang, für Dich wenigstens, nicht zu.“

„Warum?“ — Olga und Paula von Buchen waren der Stolz ihrer Pension. Sie waren die Hüblichsten und Gelehrtesten von uns Allen. Wen sie mit ihrer Freundschaft

*) Nachdruck verboten.

auf 12 Tage verläu-
rrliegen diese Eingänge

von einer Massen-
Westküste von Afrika
de Boanda, datirt 16.
Coanhama Guilla
n, welche das Einschie-
derkraft der Weissen
Sie überfielen die
unter drei Patres der
ard, ein Engländer,
einer Kinder wurden
itten sich nach Coan-
Behörden davon in
Ingenieur Dr. Beth
chen Humpata und
aufolge war Herr
ung des Innern be-

Wittspartei.

Fürsten Bismarck,
pet brachte, hinter-
ht auf Arbeit" sehr
ler sich in der Ge-
hatte. Sollte es
er in der Diäten-
gt der Art. 84 der
ags als solche keine
rfen, aber einmal
wie im Strafsge-
gethüpf sind, lex
seits hat im Jahre
die Auslassungen
hängig an einen
Art. 84 nicht aus-
auf eine direct im
imon, Fürst Bis-

ner an mich ge-
Wesenheit ge-
ich nicht, ob mir
gehört (die We-
l) gestaltet, mit
ich habe in den
tiren, was nicht
drin und liegt in
daß die Re-
nterlage nur
sie überhaupt

er ist, mag es
Unterlage, um
existirt weder
es des Reiches
vertreter unter
ihnen dann auf
eß zu machen,

aben, aber als
die Sache, wie
beht's nicht mit
wichtiger, und
eine Geldklage
tariern wegen
unter Hinweis
agrapphen des

gegen ein aus-
dem nicht zurück-
dem Empfänger
s zu einem un-
zurückfordern.
wider die Ehe-
r und und
t war."

behrwürdigen
essant wer-
den citiren
die das Ge-
die Fragen:
altes Ver-
aus einem
aus Partei-
barkeit und
wed gegeben

ssicht, den
zu ent-
nischstanz-
t ihrer
u werden,
alle Fälle
diätenfrage
eff. Btg.)

ehr finden
verschie-
Abdruck
Abfälle:
und Ver-
arbeitete
versicherte
es denn
er in
den nach
ach Ber-

förderung der nach unten führenden Transporteure Einhalt
geboten wurde. Die Hauptschwierigkeit der Arbeit lag darin,
daß die colossale Gluth nur von je einem Fenster pro Etage
und vom Dache aus bearbeitet werden konnte, indem im
Innern des Gebäudes die rothglühenden eisernen Abfluß-
thüren zuerst keinen Eingriff in die höllennäßigen Flammen
zuließen. Nach gelhener Arbeit durste die Wehr sich sagen,
ein hartes Stück Arbeit bewältigt und ihrem Berufe voll-
ständig Genüge geleistet zu haben.

Bestenfalls fand zur Freude und Ermunterung der Wehr
in der einige Tage darauf stattgehabten Sitzung des Stadt-
verordneten-Collegiums volle Anerkennung, indem der Vor-
sitzende, Herr Bürgermeister und Landtagsabgeordnete Wenders,
ermächtigt wurde, der noch jungen Wehr den Dank der Stadt
für die aufopferungsvolle erfolgreiche Hilfe bei dem frag-
lichen Brande, welcher nur zu geeignet gewesen wäre, größere
Dimensionen anzunehmen, auszusprechen. Nicht aber allein
dieses, sondern auch von der betroffenen Firma und den be-
theiligten Versicherungs-Gesellschaften sollte die Anerkennung
nicht ausbleiben. Die Kasse der Wehr, welche durch Wach-
commando, Beschäftigung von Kleidungsstücken u. eine erheb-
liche Einbuße erlitten, wels' letztere durch die contractmäßige
Entschädigung seitens der Stadt kaum gedeckt wurde, war um
Erlaß der gebahren baaren Auslagen eingekommen. Die qu-
firma erledigte das Ansuchen sofort durch ein acceptables
nobles Geldgeschenk. Ferner machte der Vertreter der Ge-
sellschaft "Rheinland" die Zusage, daß letztere, sowie die
"Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Elberfeld"
bereit wären, die Eingaben in ihrem Sinne gleichermäßen zu
erleiden, welchem sich auch die dritte beihilfige Gesellschaft:
"North British Mercantile Ins. Comp., General-Agentur
"Elberfeld" anschließen würde. "Rheinland" ließ denn auch
weiteres auf dem Fuße folgen, indem der Wehr nachfolgen-
des ehrenvolle Schreiben nebst Anlage zugeing. Dieses Schrei-
ben soll deshalb hier mitgetheilt werden, weil darin allgemeine
Winke eines der bedeutendsten Fachmänner enthalten, welche
von jeder Wehr zu Nutz und Frommen der Versicherer wie
Versicherten beherzigt werden sollten. Das Schreiben lautet:
"Neuß a. Rh., den 4. August 1885. An den Vorstand
der freiwilligen Feuerwehr hiersebst. Für die erfolgreiche
und umsichtige Bekämpfung des Brandes in der Werhah-
schen Mählmühle am Freitag den 17. Juli cr. spreche ich,
schon als Bürger der Stadt, insbesondere aber auch Namens
der hier domicilirten "Feuerversicherungs-Gesellschaft Rhein-
land" innigen Dank aus. Insbesondere wünsche ich Glück
zu der ruhigen, besonnenen Weise des Vorgehens und zu der
musterhaften Ordnung, von welcher ich mehr als zwei Stun-
den lang Zeuge war. Aus der Kasse der von mir vertre-
teten Gesellschaft füge ich M. 100 als einen Beitrag zu
Ihrem gemeinnützigen Wirken und als Zeichen unserer leb-
haften Theilnahme an. Bei den Erörterungen über den
Brandfall vom 17. Juli habe ich einen lang gehegten Gedan-
ken zum Ausdruck gebracht, welchen ich hier wiederholen
möchte: es würde sich empfehlen, wenn allmählich die haupt-
sächlichsten Gefahrherde in unserer Stadt von einer Anzahl
von Feuerwehrmännern genau besichtigt, beschriebe und viel-
leicht skizziert werden könnten, so daß im Unglücksfalle dem
Vorgehen der Wehr die genaueste Vocallisten beizuhelfen. ..."

Als solche Gefahrherde bezeichnet der Feuerversicherungs-
Fachmann unsere Mählm., Oel- und Papiermühlen, die Kunst-
wollfabriken und die mechanische Holzbearbeitungs-Anstalt am
Oberthor. Von jedem dieser Etablissements müßten, selbst in
starkster Nacht die Eingänge, die Treppen, die Feuerhähne,
sowie die bedeutendsten Ansammlungen brennbarer Stoffe ge-
funden werden können. Die Inhaber der genannten Etab-
lissements haben ohne Zweifel Verständnis für ihr Interesse,
der Feuerwehr entgegen zu kommen."

Das erfreuliche Resultat gegenwärtigen Falles ist also,
daß neben dem schönen Bewußtsein, sich bewährt zu haben,
für die Sache der freiwilligen Feuerwehren constatirt ist, daß
die Versicherungs-Gesellschaften in wirklich ernstlichen verdienst-
vollen Fällen mit ihrer Anerkennung nicht zurückhalten. Des-
halb Dank und Bravo den genannten Gesellschaften!"
Schließlich entnehmen wir dem oben genannten Blatte die
Mittheilung, daß Herr Delmühlenbesitzer und Stadtverord-
neter Herr Wilhelm Linden die Wahl zum Chef ange-
nommen hat.

Neuß, 17. August. In der oberen Etage eines
Hauses in der Rheinstraße entstand gestern Nachmittag ein
Zimmerbrand; durch rasches Eingreifen der Bewohner wurde
derselbe alsbald gedämpft, ohne daß erheblicher Schaden ver-
ursacht wurde.

Corbachbroich, 16. August. Zu dem diesjährigen
Stiftungsfeste der freiwilligen Feuerwehr hatten sich Depu-
tationen der Wehren von Wintthofen, Rheindahlen,
Glabbach, Neuß, Crefeld, Rheydt u. a. eingefunden.
Die Theilnahme am Festzuge war bedeutend, und die nach-
demselben abgehaltenen Schulungen der Corbachbroicher
Wehr fanden allgemeinen Beifall. Ein gemütlicher Festball
schloß die schöne Feier.

Besonders zu bemerken ist aber noch, daß die Neuffer
Wehr einen schönen Act der Bietät vollzog, indem sie in cor-
poro direct von der Bahn zum Kirchhofe zog, um auf das Grab
des bei Rückkunft von dem diesjährigen Stiftungsfeste der
Neuffer Wehr auf der Eisenbahn verunglückten Corbachbroicher
Wehrmannes einen dauerhaften prachtvollen Kranz niederzu-
legen. Sehr rührend nahm es sich aus, als der Sprecher
am Grabe bemerkte, daß hier am Orte des Friedens nur das
Wort am Plage sei: "Helme ab zum Gebe!" für den leider
zu früh verstorbenen Kameraden Friedrich Kampfer",
worauf sämtliche Anwesende entblößten Hauptes zum Gebe!
niederknieten und dann zum Festorte zurückmarschirten.

Crefeld, 17. August. Den Herren Gebr. Kreuels
hiersebst, welche in Antwerpen verschiedene Gegenstände
ihrer Fabrikation zur Ausstellung gebracht haben, ist für ihre
Ausstellung in Riethe von der Jury die silberne Me-
daille verliehen worden. Die genannte Firma wurde auch
bei der Düsseldorf'schen Ausstellung ausgezeichnet.

Wesel, 17. Aug. Die Rhein.-Westf. Volkstg. enthält
folgende Notiz: "Von dem, was ein Correspondent der Köln.
Volkstg. von Wesel aus berichtet, über die nächstjährige
Katholiken-Versammlung, über die Erweiterung des

katholischen Vereinshauses und endlich über den Ankauf einer
Kirche ist in hiesigen competenten Kreisen nichts bekannt."

Kommern, 15. Aug. Wie der "K. u. Btg." mit-
getheilt wird, ist gestern in der Nähe ein Knecht von der
Getreide-Mählmachine heruntergefallen und wurde demselben
von den Messern der Kopf fast vom Rumpfe getrennt. —
Auch aus Schneppenheim kommt Mittheilung von einem ähn-
lichen Unglücksfall, indem ein Mädchen von der Maschine
am Fuße verletzt wurde.

Brühl, 15. August. Von Donnerstag bis heute Morgen
sind am hiesigen Lehrer-Seminar unter Vorsitz der Her-
ren Regierungs- und Schulrath Dr. Schöner und Provin-
cial-Schulrath Vinnich die Prüfung der Seminar-Abiturien-
ten statt. Gemeldet hatten sich laut der Köln. Btg. 53 Semi-
nar-Böglinge und 4 israelitische Candidaten, welchen sämt-
lich das Zeugniß der Befähigung zur Anstellung im Volks-
schuldienste ertheilt wurde.

Bonn, 15. Aug. Die heute im Garten der Beethoven-
halle-Restitution eröffnete Honig- und Wachs-Aus-
stellung des hiesigen Vienenzucht-Vereins trägt den
Charakter eines Honig-Marktes, zu dem Jeder freien Zutritt
hat. Der genannte Verein tritt mit seinem garantirt reinen
Schleuder-Honig in Concurrenz gegen auswärtigen Honig,
der vielfach unrein und schädlich ist. (K. Btg.)

Aachen, 17. Aug. Wie das Echo der Gegenwart ver-
nimmt, hat die Jury der Antwerpener Weltausstellung der
Firma "Aachener Glasmanufaktur F. Steenebrügge
u. Co." die "goldene Medaille" zuerkannt.
Der Actiengesellschaft von S. Gobain, Chauny & Cirey,
Etablissement St. Ioberg und Mannheim, ist das Diplo-
m d'honneur verliehen worden.

Weiter wurde dem Bierbrauer, Arnold Paulsen,
Pontstraße, die goldene Medaille für ausgestellte Biere über-
wiesen.

Handel und Verkehr.

(Insolvenz Wilhelm von Born, Dortmund.)
Der "Ebf. Btg." entnehmen wir aus dem Circular der Firma
folgendes: Der Inhaber der Firma constatirt sein "langes,
vergebliches Ringen gegen die schwere Krisis der industriellen
Verhältnisse" nach 33jähriger Arbeit. Wenn jetzt der um-
fassende Weh seines Hauses und seiner Familie in Trümmern
liege, so erhalte ich allein noch arbeitsfähig, einerseits die
wohlwollende Theilnahme der öffentlichen Meinung, anderer-
seits der heisse Wunsch und die feste Zuversicht, daß es ge-
lingen werde, von den Kreditoren Verluste abzuwenden,
die im Falle eines gerichtlichen Verfahrens nicht erpar-
tet werden könnten. Dazu bedürfte es nur der nöthigen Zeit,
der Bereitwilligkeit Aller und der Mitarbeit sachkundiger Ver-
trauensmänner aus dem Kreise der Kreditoren, damit die
Liquidation außergerichtlich geführt und die großen immobilien
Activa nicht allzu tief unter ihrem inneren Werth realisiert
werden müssen. Die ersten Geschäftshäuser Rheinlands-West-
falens haben ihre thätige Mitwirkung in diesem Sinne bereit
zugelagt, und es werde demgemäß in der Hand der Ver-
sammlung am 20. August liegen, daß Feuer auf seinen Heerd
zu beschränken."

Vermischtes

Wir entnehmen einem süddeutschen Blatte nachstehen-
des Gedicht die Postpartasse betreffend:

In diesem Jubel — dem allgemeinen,
Trauernd vor Trübel — seh ich nur einen,
Möge erbarmen — Gott sich des armen
Post-Sekretärs, — Welcher am Schalter!
Sicht als Verwalter — dieses Verkehrs!
Jetzt schon von Härte — dünkt mir sein Leidstand:
Hinten "Couverts" — vorne ein "Kreuzband";
Selber den starken — Nerventrunk schwächt;
Links "Stempelmarken" — "Postkarten" rechts,
Und mittenin — in dem Gewälde
Roch der "Depeche" — Wörtergepinn!
Noch in den Haaren — wird er sich raufen,
Wenn erst zum Sparen — stürmen die Haufen;
Wenn erst die Mengen — Schreckensgespenster!
Lärmen und drängen — draußen am Fenster,
Kinder im Widel — bringen zehn Ridel,
Um — nach dem Rathe — ihrer Frau Bathe,
Neßt ihrem Segen — sie anzulegen;
Knaben auf Stelzen — sieht man sich wälzen
Sammt ihrem Quark — anderthalb Mark!
Während hier leise — schon halb im Wahnsinn
Bitternde Kreise — fordern ein Sparbuch,
Legt dort die frohe — rüstige Tante
Was auf die "hohe" — Stephanische Kante.
Hier zur Vernebrung — "postaltlicher" Qualen,
Wähnt 'ne Erklärung — Jener für's Bahlen;
Dieser mit Grinsen — meldet ergrimmt,
Daß ihm das Finken — Conto nicht stimmt.
Wald fragt ein neuer: — ob es Verständ'ung,
Wenn er sechs Dreier — brächte auf Rind'ung!
Bald aber berichtet — Einer mit Flehen,
Daß "aus Versehen" — man ihm vernichtet
Gestern sein Schulbuch — und der Geduld Fluch
Spricht der verdammte — ärmste Beamte.
Wie die Hellenen — einst Menelaos,
Stürzt jeto Jenen — Goldsturz ins Chaos;
Bilzenhaft mehren — schon sich die Summen,
Die ihm den schweren — Kopf machen brummen;
Geldschein, Metalle — fäutern und blitzen
Er bucht Sie alle — köhrend und schweigend;
Früh schon am Morgen — fast noch im Hemde,
Spät noch am Abend — zählt er die Banl, — o!
Gesunden habend — "fünf Pfennig Wano";
Nachts selbst beim Schlummer — fiebernd u. grauend,
Sieht er der Nummern — endlose Tausend;
Unter den Kassen — seh' ich ihn knien,
Denn dieses Fassen — muß ihn verräthen!
Enden wird bald er — dann steht ein kalter
Reichthum am Schalter — der arme Verwalter!"

Die Zahl Sieben gilt als eine heilige Zahl, weil
sie an wichtige Thatsachen aus der heiligen Geschichte er-
innert. Entstanden aus drei und vier, der Zahl Gottes und
der Zahl der Creatur, drückt sie die Verbindung beider aus
und ist somit die Zahl der Gnade. Siebenfach sind die Ga-
ben des hl. Geistes, des Spenders der Gnade, und sieben-
fach die Zahl der vorzüglichsten Gnadenmittel, die hl. Sa-
cramente. Als Vorbilder oder Gleichnisse der letztern können
gellen: die sieben Lichter, welche auf dem goldenen Leuchter
brannten (Sacharias 4, 2), die sieben Aehren, welche auf
einem Halme wuchsen (II. Moses 11, 22), die sieben Säulen,
auf welchen das Haus der Weisheit gebaut ist (Sprüche
9, 1), die sieben Psalmen, welche das Jubeljahr ankündig-
ten, in dem die Kinder Israels das verlorene Erbtheil wieder
empfingen, die sieben Sterne in der Rechten des Menschen-
sohnes (Ap. 1, 16), die sieben Siegel, mit welchen das
Buch des Lebens verschlossen war, und die Niemand öffnen
konnte als das Lamm Gottes. Auch bei der Buße, die zur
Gnade führt, findet sich die bedeutungsvolle Siebenzahl. Wir
erinnern an die sieben Bußpsalmen, entsprechend, wie schon
Origenes erklärt, den sieben Arten des Sünden-Nachlasses,
nämlich der Verzeihung derselben durch die Taufe, das
Martyrium, das Almosen, das Nachlassen fremder Schuld,
die Bekehrung Anderer, die vollkommene Liebe, die Buße.
Im alten Testament heißt es, daß Naaman der Syrer
sich sieben Mal im Jordanbade baden mußte, um ge-
heilt zu werden, daß der zu reinigende Aussätzige sieben
Mal besprengt werden mußte, und daß der Vorhang des
Heiligtums und der Bundeslade sieben Mal mit Oxyrisst
besprengt wurde. Die alten Bußcanones der Kirche schrieben
für schwere Vergehen eine siebenjährige Sühne vor. Bei
dem andern Gnadenmittel, dem Gebete, begegnet uns die
hl. Siebenzahl in den sieben Bitten des Vaterunsers und in
den sieben Worten Christi am Kreuze. Die Gnadenanstalt
Gottes auf Erden, die hl. Kirche wird in der Apokalypse
durch die sieben Christengemeinden bezeichnet, an welche Jo-
hannes seine Sendschreiben richtete. Sieben Diaconen wur-
den von den Aposteln für die erste Christengemeinde gewählt.
Nennen wir noch die sieben Leiden und die sieben geistigen
Werke der Barmherzigkeit, die sieben Schmerzen und die
sieben Freuden der hl. Jungfrau, die sieben Haupttugenden,
die sieben Himmel und die sieben Weisen, welche zum Christ-
thum führten. Auch außerhalb der christlichen Symbolik be-
gegnet uns vielfach die Zahl sieben; z. B. in den sieben
Weisen des Alterthums, den sieben Weltwundern, den sieben
Farben des Regenbogens, den sieben Tagen, den sieben Tönen
der Musik und den sieben Planeten. Weil letztere nach der An-
sicht der Astrologen die Schicksale der Menschen regieren, so
wurde sieben auch als Unglückszahl betrachtet und die "böse
sieben" genannt, ein Ausdruck, der sich noch erhalten hat.
(Köln. Btg.)

Herr Professor Dr. Landois in Münster fällt in einem
Aufsatze, welcher an die Vorführung der Australneuer im
zoologischen Garten zu Münster anknüpft, folgendes Urtheil:
"Die von dem Unternehmer, Mr. Cunningham, vorgeführten
Australneuer gehören zu den interessantesten ethnographischen
Schaustellungen. Im Uebrigen charakterisirt sich das Unter-
nehmen als die vollendetste, roheste Sklavenhändlererei.
Der Impresario machte mir gegenüber auch gar keinen Hehl
daraus, daß er nicht im Geringsten beabsichtigte, die Wilden
wieder in ihre Heimath zurück zu führen, vielmehr sie als
Opfer seiner Geldgier bis zum letzten Athemzuge auszunutzen.
In der Tracht eines englischen Reverend und die mit Rhino-
zeroshaut überzogene Stahlfange in der Hand, gleich er vom
Kopf bis zum Fuß einem Sklaventreiber." Das wirft auch
ein Licht auf unser humanes und lichtvolles Zeitalter.

Wie aus Paris berichtet wird, will ein Ingenieur J.
Bergovaz die Todtenbestattungsfraße durch den
einfachen Vorschlag lösen, alle Leichen auf galvanoplastischen
Wege mit einer Metallhülle zu überziehen. Die Veredlung,
sagt er, ist durch Erfahrung verurtheilt; die Verbrennung
widerstrebt unseren Gefühlen und entzieht der Gerechtigkeit
das Mittel, das Verbrechen zu entdecken und zu verfolgen,
die Einbalsamirung endlich wäre zu theuer. Die Galvano-
plastik hingegen ist billig. Arme Leute verzinkt man,
Wohlhabende lassen sich verkupfern, ganz Reiche verbleiben
und vergolden. Herr Bergovaz selbst wird jedenfalls "ver-
bleicht" werden.

(Eine recht originelle Sache), seinen Gläubiger
für seine eigene Gesetzesübertretung büßen zu lassen, wird
aus Paris berichtet. Ein dortiger Hauseigentümer, Namens
Bevoisier, hatte einen seiner Mieter, einen Weinhändler her-
auszuwerfen lassen, weil derselbe ihm drei Quartale hindurch den
Miethszins nicht bezahlt hatte. Mr. Bevoisier hatte nun für
seine Forderungen den Wein- und Biqueurvorrath seines
Schuldners zurückbehalten und mußte denselben, da er ihn
nicht on bloß loswerden konnte, in eigener Person, hinter
dem Ladentisch stehend, flaschen- und literweise verkaufen, um
zu seinem Gelde zu kommen. Eines Tages erschienen aber
Polizeibeamte in seinem Lager, prüften die dort aufgestellten
Weinvorräthe und erzwangen gegen den armen Hauseigentümer
eine Anklage wegen Verkaufs — gewässerter, gefälschter
Weine. Vergebens wies Mr. Bevoisier vor dem strengen
Polizeirichter nach, er sei gar kein Weinhändler und nur
durch die Verhältnisse zu dem Verkaufe jener zweifelhaften
Flüssigkeit gezwungen worden. Trotz seiner Reclamationen
wurde er zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt und mußte
überdies die Kosten des Verfahrens tragen. Wie es heißt,
soll der Ermittler die betreffende Denunciation gegen Bevoi-
sier, er verkaufe gewässerte Weine, anhängig gemacht haben.

(König Kalakaua) will sein Inselreich verkaufen.
Er hat ein jährliches Einkommen von 170.000 M. — sein
Völkchen zählt 80.000 Seelen —, reicht aber damit bei Wei-
tem nicht aus, ja er verbraucht im letzten Jahre 8.600.000 M.;
er ist ein Lebemann liebt guten Trunk, und viel davon, und
ist dem Spiel nicht abgeneigt. Er will also seinen Thron
um einige Millionen verkaufen, und die Regierung der Ver-
einigten Staaten von Amerika, wird, wenn auch mit Wider-
streben, an den Kauf gehen müssen, wenn es die Inseln nicht
in den Besitz Englands oder des Deutschen Reiches kommen
lassen will.

